

www.e-rara.ch

Den Freundinnen der jungen Haushälterinn

Zimmermann, Joseph Ignaz

Luzern, 1787

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE ZIM J 1787

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-12927>

Zweyter Aufzug.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Mannchen. (Zur Frl. von Keyning, die sie zurückhält.) Rannette, ich möcht es auch brennen sehen. Führen Sie mich doch hinüber.
v. Keyning, älter. Wenns die Mama erlaubt. (ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frl. von Linden. Beyde Fräulein
von Keyning.

Was das für ein Lärme war!

v. Keyning, älter. Gott sey Dank, daß alles so gut ablief!

v. Keyning, jünger. Wissen Sie schon, Frl. von Linden, daß Igfr Klärchen allein den Brand gelöscht hat?

v. Linden. Jedermann redt davon, und lobt das wackre Mädchen. Die gute Frau Kümmeriß, und alle die im Hause waren, wußten vor Angst nicht, was sie thaten; sie konnten nur jammern und schreyen.

v. Keyning, älter. Mir wärs auch so.

v. Keyning, jünger. Und Igfr Klärchen, gelt Schwester, kam ganz gelassen her, nahm
die

die Schwefelschachtel, und gieng ins Haus hinüber. Wir sahen in der vordern Stube hin, die Flamme schlug oben hinaus. Wir zitterten alle, aber nicht lang; pldßlich verschwand die Flamme, ein schwarzer Dampf stieg auf. Klärchen kömmt zurück, und an seiner heitern Mine lasen wir schon von weitem, daß alles müsse richtig seyn.

v. Linden. Sagte Igfr Klärchen nicht, wie sie es gemacht hat?

v. Keyning, jünger. Ja; ich wills Ihnen erklären, so gut ich es behalten habe; — Wenn ein Schornstein in Brand geräth, so muß man vor allen Dingen das unterliegende Feuer, wodurch der Brand entstanden, aus einander nehmen.

v. Linden. Aha, dadurch wird die in die Höhe schlagende Flammen gemindert. Dieses Feuer wird Zweifelsohne mit Wasser ausgelöscht.

v. Keyning, älter. Bey Leib nicht. Dieß, sagte Igfr Klärchen, würde schädlich seyn.

v. Linden. Das kömmt mir wunderbarlich vor. Gab sie keinen Grund davon an?

v. Keyning, jünger. So viel ich weiß, nicht. Mir fiel nicht ein, daß ich sie darum fragen sollte. —

v. Linden. Nu, nu. Das Feuer ist also weggerafft. Was weiters?

v. Keyning,

v. Keyning, jünger. Man nimmt ein irdenes Geschirr, sollte es auch ein alter Hohlziegel seyn, man legt einen guten Vorath glühender Kohlen darauf, setzt dieses Kohlfeuer recht unter den brennenden Schornstein, und wirft eine Handvoll Schwefel auf die Kohlen. So bald der Schwefel in Brand geräth, zieht sich der saure Schwefeldampf mit der Luft in den Schornstein hinauf, und das Feuer wird im Augenblick erstickt, hätte es auch bereits noch so sehr Ueberhand genommen. — Ih! Sie haben uns behorcht!

Zweyter Auftritt.

Blärchen. Die Vorigen.

Blärchen. Meine Absicht war es gewiß nicht. Aber ihre Aufmerksamkeit war so groß, daß sie mich nicht gewahr wurden, und ich sie nicht unterbrechen wollte. Frl. v. Keyning. Sie haben das Hauptmittel, einen entzündeten Schlott oder Schornstein geschwind und sicher zu löschen, pünktlich erzählt.

v. Keyning, jünger. Aber den Einwurf, den Frl. von Linden machte, konnte ich nicht auflösen.

Blärchen. So will ichs thun. Warum man kein Wasser in das unterliegende Feuer giesen, ja auch nicht einmal die Brände damit aus-

auslöschen soll, davon geben die Sachverständige diesen Grund, weil sich sonst der saure Schwefeldampf an die feuchten Wasserdünste schlägt, und also in seiner Wirkung gegen das Feuer gehindert wird. — Haben Sie noch mehr Zweifel?

v. Linden. Wenn Sie es gütig erlauben. Warum muß es eben ein irdenes Geschirr seyn, worin die glühende Kohlen gelegt werden? Ein Gefäß von Eisen, Kupfer oder Messing thät es nicht eben die Dienste?

Blärchen. In allweg! es würde aber auch durch den brennenden Schwefel verdorben. Wenn bereits Kohlen auf einem unter dem Schornstein stehenden Herde liegen, oder man kann die Kohlen ohne Gefahr aus dem Ofenloch ziehen, so braucht es gar keines besondern Gefäßes. —

v. Linden. Es sind doch aber nicht alle Schornsteine gleich. Einige sind weiter und höher; und nur eine Handvoll Schwefel — —

Blärchen. Sie denken richtig. Ist der Schornstein sehr weit und hoch, muß man desto mehr Schwefel aufwerfen, auch im nöthigen Falle bis zur völligen Löschung mit dem Aufwerfen fortfahren. Ich war mit gezogenem Schwefel, oder mit Schwefelfaden versehen; diese sind hiezu am besten, weil sie geschwind und hell brennen. Sonst hätte ich
den

den ganzen Schwefel erst in wenig Stücken zerschlagen müssen.

v. Linden. Gesezt aber, es wären unten keine glühende Kohlen vorhanden gewesen: was alsdenn?

Blärchen. Die Schwefelsfaden hätten sich leicht entzünden lassen; in Ermangelung derselben würde ich geschwind ein klein Holzfeuer angemacht, und so die Schwefelbröckgen in Brand gebracht haben.

v. Linden. Ich hörte auch schon von brennenden Kaminen reden, und man sagte mir, man hätte sie durch Wassergießen oder durch Schiessen gelöscht.

Blärchen. Ich weiß es. Allein dieß sind gewaltsame Mittel, wodurch schon oft der Schornstein gesprengt ward; bey meiner Erbschungsart hat man dieß nicht zu befürchten.

v. Linden. Ich wünsche Ihnen Glück, Igzt Blärchen, zum heutigen Zufall; er kann Nutzen haben. Wie oft geschieht es, daß Schornsteine in Brand gerathen; auf dem Lande sind schon gar oft grosse Feuersbrünste daher entstanden. Dieses Mittel, wie sie heut erwiesen haben, ist so sicher und von so geringem Werthe. Ich einmal, wenn ich ein Haus hätte, würde mir alsogleich einen gewissen Vorrath Schwefel anschaffen, und an einem besondern Orte aufbehalten, daß ich mich dessen im Fall der Noth bedienen könnte.

Blärchen.

Blärchen. Sie thäten sehr wohl daran.
(Für sich.) So viel Klugheit und Ueberlegung
hätt ich dem Mädchen nicht zugetraut. —

Dritter Auftritt.

Frl. v. Werth. Die Vorigen.

Frl. v. Werth. Das ist sauber, daß ihr
die gute Frl. von Perle allein arbeiten laßet,
und hier zusammen plaudert.

v. Keyning, jüng. Um Vergebung. Unfre
neue Freundin war begierig, die vormittägige
Historie umständlich zu vernehmen. Sehen
Sie, eben darum entfernten wir uns, daß wir
Frl. von Perle nicht störten. Aber jetzt gehen
wir zu ihr hinüber, und arbeiten mit gesams-
ter Hand an dem Auszug der schönen Töch-
terpredigt.

v. Keyning, älter. O, die ist nicht zu
bezahlen!

v. Werth. Ich wills bald sehen, ob sie
Eindruck auf euch macht.

v. Keyning, jünger. Gut, Sie sollens
sehen. Kommt meine Lieben. (ab.)

Vierter Auftritt.

v. Werth. Blärchen.

Blärchen. Darf ich fragen, Madam, was
für ein geheimer Kummer Sie drückt?

v. Werth.

v. Werth. Mich? Seh' ich denn so schwergeistig aus? Sie wissen ja, daß ich meinem Mann auf heut Mittag erwartete. Er kam nicht.

Blärchen. Neue Geschäfte müssen ihn zurückhalten, das ist alles.

v. Werth. Wäre nur dieses, so hätt ich doch heut einen Brief von ihm bekommen. — Die Liebe ist sorgfältig, meine gute Freundin.

Blärchen. Und sinnreich, sich selber zu plagen, nicht wahr? — der alte Gott lebt ja noch, und ohne den Willen dieses Allvaters kann ja ihrem Gatten kein Haar gekrümmt werden.

v. Werth. Sie haben recht. — Ich vergaß einen Augenblick, daß ich eine Christinn bin. — Ich will mich nicht weiter grämen. Aber nun hab ich auch eine Frage. Ich redte heut früh von meinem und Fräulein Raubachs Schicksal; warum wurden Sie dabey gar so sehr gerührt, daß Sie mit Thränen im Auge wegiengen?

Blärchen. (Für sich.) O, dörfst ich reden! — Madam, wer selber schon mit den Leiden dieser Welt ein bißchen bekannt geworden, empfindt fremde Leiden viel stärker. Sie wissens, ich war auch eine Waise.

v. Werth. Um desto schätzenswerther sind Sie mir. Aber was soll das bedeuten? — Ich muß es Ihnen sagen, ich kanns nicht länger

länger verschlossen halten. — So oft ich Sie ansehe, erneuert sich in mir das Bild von Sophie Raubach, und eine gewisse Ahnung, ich kann sie nicht heimführen.

Blärchen. Sie müssen die gute Raubach sehr lieb gehabt haben. Vielleicht hab ich einige Züge, die ihr ähnlich waren.

v. Werth. So viele, als wären Sie von ihr geschnitten. O wenn nur Sophie auch Blärchens Charakter gehabt hätte, dann würde sie nie so unglücklich geworden seyn.

Blärchen. Hatte Frl. Raubach denn gar keine Anverwandte, die sich ihrer annahmen?

v. Werth. Eine alte reiche Base war die einzige, die ihr nach dem Tod ihres Vaters helfen wollte. Frl. Raubach schlug es aus und darbt.

Blärchen. Raubach schlug es aus? Sehr widersinnig!

v. Werth. Frau Palmer ihre Base verlangte durchaus, daß Frl. Raubach auf etliche Jahre in ein Kloster gehen, und dort als Kosttochter sich ein ordentliches, stilles, sittsames Leben angewöhnen möchte. Das Fräulein konnte sich nicht dazu bequehmen, und Frau Palmer zog ihre Hand ab, und überließ das Trostköpfchen seinem Schicksal.

Blärchen. Ein unglückliches Geschöpf! Aber Madam, Sie und Raubach wurden ja von einer so wackern Dame erzogen, von einer
 Frau

Frau Gottfried, wie Sie heut sagten: ist möglich, daß Fel. Raubach so stolz und eigensinnig bleiben konnte?

v. Werth. Was vermag nicht eine thörichte Einbildung auf Adel, Reichthum und Schönheit, besonders auf ein Mädchenherz, das eitel Schmeicheleyen für bare Münze annimmt!

Klärchen. Wohl wahr. Ich selbst kannte ein so unbesonnenes Mädchen, das alle gute Ermahnungen verlachete, von allen den Kennnissen, die ein Frauentzimmer empfehlen, nichts wissen wollte, und bey dem besten Unterricht vorzüglich dumm blieb. Was Isabelle in der J. H., das war die eigenliebige Tochter, von der ich rede. Sie hatte keine Schwester zum tyrannisiren, wohl aber ward ihr ein ander Mädchen zugegeben, durch dessen Heimsüchtigkeit ihr Fleiß sollte angespornt werden. Was geschah? Alle vernünftige Leute, die ins Haus kamen, und einerseits die eitle Selbstgenügsamkeit des Fräuleins, anderseits die Geschicklichkeit und Bescheidenheit ihrer Gesellschafterinn bemerken mußten, verachteten die adeliche Puppe, und schätzten die Verdienste des armen Mädchens. Dieß erweckte im Herzen des Fräuleins einen unauslöschlichen Grolle. Das arme Mädchen wurde so geneckt und verfolgt, bis es — —

v. Werth. Hören Sie auf, liebe Freundin. Sie schildern der Raubachinn und mein

D 2

Schick

Schicksal — ein Dolch zerschneidet mein Herz, so oft ich an diese Auftritte gedenke.

Blärchen. Wärs möglich? Raubachinn sollte Ihnen so unchristlich begegnet seyn?

v. Werth. Ich liebte sie als meine Schwester, so wie ich ihren Herrn Vater als den meinigen hochschätzte und liebte. Und dieses unselige Fräulein ist nun todt!

Blärchen. Eine gerechte Strafe seiner Vergehungen. Gesezt aber, Raubachinn lebte noch, würden Sie ihr verzeihen können?

v. Werth. O mein Gott! verzeihen? Keine Rache, nur Mitleid hegete mein Herz gegen das arme Fräulein. Auch da ich verstorben ward, konnte ich anders nichts thun, als über ihre Schwachheit weinen. Im Grund hatte Frä. Raubach kein schlimmes Herz. Es war Verblendung, keine Bosheit. Tausendmal hab ich schon seither über ihr elendes Schicksal in Geheim Thränen vergossen. Ich war zu weit von ihr entfernt, und vernahm ihre Dürstigkeit erst mit dem unseligen Schiffbruche. Hätt ichs früher gewußt, ich selber würde sie gebethen haben, zu mir zu kommen: mit Freuden hätte ich alles mit ihr getheilt.

Blärchen. Ihre Großmuth macht mich weinen, wie ein Kind.

v. Werth. Nicht Großmuth, Pflicht der Dankbarkeit wär es gewesen. Und mit allem hätte ich nur einen geringen Theil meiner Schuld

Schuld abtragen können. Ich bin ihrem Vater, meinem zweyten Vater alles schuldig. Aber Frl. Raubach seine Tochter, meine Schwester, ist todt! (weint mit verdecktem Antlitz.)

Blärchen. (für sich.) Was fang ich an? — O daß ich ertrunken wäre! — Ich kann, ich darf mich nicht entdecken. —

v. Werth. Liebe Freundin, wie ergieng es ihrem Mädchen, das mit Frl. Raubach so viel ähnliches hatte?

Blärchen. Der Himmel erbarmte sich des irrenden Schäfchens. Harte — harte Prüfungen öffneten ihm die Augen, und die Vorsicht verschaffte ihm Gelegenheit, den muthwillig erlittenen Verlust wieder zu ersetzen.

v. Werth. Gott Lob! Ebendas erwartete ich von Frl. Raubach; alle Tage bath ich darum zum Allvater inbrünstig — o! so inbrünstig wie für mein eigen Wohl. — Gottes Rathschlüsse sind heilig: gewiß der ewige Vergelter muß das Gute, das Obrist Raubach an mir gethan, seiner Tochter noch vergolten haben. Sie muß reumüthig gestorben seyn.

Blärchen. Ist aber ihr Tod auch sicher?

v. Werth. Ganz sicher, leider Gott! — Mein Mann hielt genaue Nachfrag, und erfuhr, daß sie von ihrer Vaterstätte aus Unmuth nach Waldberg reisete, und dort sich einschiffete. Das Schiff scheiterte bey einem

Strudel, siebenzehn Personen wurden vermißt, unter denen auch meine unglückliche Raubachinn war.

Blärchen. Vielleicht wurde sie doch noch gerettet; dergleichen Beispiele sind nicht selten.

v. Werth. Unmöglich! Sie mußte sich ja seit so langer Zeit entdeckt haben.

Blärchen. Ich sehe die Sache anders an. Sie sagten, Raubachinn habe aus Unmuth ihre Vaterstätte verlassen. In so dürftige Umstände gesetzt, wollte sie unerkannt seyn. Wäre ich Raubachinn gewesen, ich wollte lieber in einer Bauernhütte mit Handarbeit mein Brod ehrlich verdient haben, als mich dem spöttischen Mitleiden der Welt aussetzen. Raubachinn als Fräulein würde in der That eine elende Rolle spielen.

v. Werth. Ach! warum eilte sie nicht geradezu zu mir!

Blärchen. Wüßte sie, daß Sie so edelmüthig gegen eine so Strafbare handeln würden? Und dann mußten nicht bittere Reue und Schaam sie abschrecken? Sehen Sie sich nur an ihre Stelle, hätten Sie diesen Schritt gewagt?

v. Werth. Hören wir auf über Dinge zu vernünfteln, die nicht sind, nie mehr seyn werden. — Arme Raubachinn!

Blärchen. (Für sich.) Wüßte sie, was ich dabey leide! —

Fünfter

Fünfter Austritt.

Nanchen. Josephe. Die Vorigen.

Nanchen. Ih, was ist das, liebe Mama, und liebe Freundin! Sie sehen beyde so traurig aus. Heut muß ja alles lustig seyn.

Blärchen. Wollt ihr das artige Mädchen spielen?

Josepha. Wenn Sie es erlauben; aber fröhlich müssen Sie wieder werden, das bitten wir uns zu Gnaden aus.

v. Werth. Wir lächeln ja beyde, seht ihrs nicht? Nu, wollt ihr euer Spiel anfangen?

Josepha. Wie Sie befehlen, liebe Frau Tante.

v. Werth. Darf ich auch darein reden, und fragen, wenn ich einen Zweifel habe? Wobon handelt denn eigentlich euer Spielchen?

Nanchen. Mama, von dem, was zur äußerlichen Anständigkeit und Lebensart gehört. Drum heißt die Umfrage: was thut das artige Mädchen?

v. Werth. Ihr wollt also im Ernst auch artige Mädchen werden?

Nanchen. (einschmeichelnd.) Sind wirs nicht schon, liebe Mama?

v. Werth. Ich wünsch' es. Aber liegt denn etwas daran, ob ein Mädchen eine gute äußerliche Lebensart habe, und alles mit Anstand verrichte?

Josepha. O ja, recht sehr viel liegt daran. Ich könnte Ihnen eine Geschichte erzählen von einem Mädchen, welches innerlich gut und tugendhaft war, aber doch sich selber unglücklich machte, weil es äußerlich keine gute Lebensart hatte.

v. Werth. Also aus Mangel guter äußerlicher Sitten ward es unglücklich? Wie so denn?

Josepha. Das Mädchen mußte ohne Freunde in der Welt seyn, und lud sich selbst viel — viel Verdruß auf.

v. Werth. Ohne Freunde leben, und Verdruß haben, o ja, das heißt ein unglückliches Leben führen. Nun, setzen wir uns.

Blärchen. Anstatt der Umfrage, die gar zu oft vorkäme, werd ich meistens nur ein Zeichen geben; so kommen wir geschwinde zum Ziele. Nanchen, was thut also ein artiges Mädchen?

Nanchen. Es gewöhnt sich eine gute Haltung des Leibs, und einen anständigen Gang an.

Blärchen. Das sagt mit wenigem sehr vieles. Ich glaube, meine kleinen Freundinnen wissen es auch auf besondere Fälle anzuwenden. Josepha, wie verhält sich denn das artige Mädchen?

Josepha. Im Stehen und Sitzen erlaubt es sich keine Nachlässigkeit, nichts träges, vielweniger etwas unartiges.

Nanchen.

Nanthen. Auch nichts gezieretes oder affectiertes.

Josepha. In allen Stellungen hält es den Leib gerade, aber nicht steif; es lehnt sich nicht ohne Noth an, und steht nicht bloß mit einem Fusse auf.

Nanthen. Im Gehen gewöhnt es sich, sicher aufzutreten, gerade vor sich zu sehen, weder zu geschwind noch zu langsam zu gehen.

Josepha. Im Sitzen schlägt es nicht die Beine über einander, es sey denn, daß etwann bisweilen die Arbeit dadurch erleichtert werde.

v. Werth. Ich weiß es, Nanthen, wie viel es mich kostete, bis du so einer guten Haltung gewohnt warest; ich mußte fast unaufhörlich die Augen auf dich richten, und hatte alle Augenblicke etwas zu erinnern.

Nanthen. Aber ist fleckt ja ein bloßer Wink schon, nicht wahr, liebe Mama?

v. Werth. Ja, wenn du genau darauf acht hast, so ersparest du mir und deiner guten Freundin viele Erinnerungen.

Blärchen. Das artige Mädchen wird wohl noch vieles vermeiden müssen.

Nanthen. Alle unartige Bewegungen, welche man Grimassen nennt, z. B. Verzehrungen des Mundes, Verdrehungen der Augen, Nicken mit dem Kopf, Fechten mit den Händen, u. s. w.

Josepha. Das artige Mädchen nimmt lieber etwas stillere oder ruhigere, als gar zu lebhaftes Gebärden an.

v. Werth. Unbesonnene schnelle Bewegungen würde ich euch nicht erlauben, wenn sie gleich bisweilen von vielen Leuten artig gefunden werden.

Nanthen. Das artige Mädchen borget von andern in der Stellung und Bewegung nichts ab, was ihm nicht natürlich läßt.

Josepha. Im Reden soll es den Mund weder verziehen, noch unnöthiger Weise zu weit öffnen, oder im Gegentheil der Stimme zu wenig Platz lassen.

Nanthen. Es spricht weder zu geschwind, noch zu langsam.

Blärchen. Warum dieß?

Nanthen. Weil beydes denen, die zuhören, verdrießlich fällt.

Josepha. Es spricht weder zu laut, noch zu leise.

Blärchen. Das gar zu laute Sprechen läßt einem Mädchen allemal ungesittet. Und wie betrügt es sich in seinen Verrichtungen?

Nanthen. Das artige Mädchen mag arbeiten, essen oder trinken, spielen oder sonst was thun, so soll alles mit einer gewissen Fertigkeit, Leichtigkeit und wohlgefälligem, schicklichen Wesen geschehen.

v. Werth.

v. Werth. Sieh nur in diesen Sachen besser auf dich selbst Achtung, so wirst dir das Unschickliche bald ganz abgewöhnen.

Josepha. Das artige Mädchen lernt seine Kleider und alles, was dazu gehört, schonen und gut in acht nehmen.

v. Werth. Kannst mir sagen: warum? Manchen.

Manchen. Kleider kosten Geld, viel Geld. Man muß haufen lernen.

Blärchen. Die Nachlässigkeit im Schonlichhalten der Kleider müßte also zu grosse Unkosten verursachen, oder man müßte das Mädchen unordentlich und unreinlich gehen lassen. — Nun, was thun artige Mädchen noch?

Manchen. Sie zeigen sich äußerlich ohne Zwang so, wie sie innerlich sind; aber wohlgemerkt! innerlich sind sie auch so, daß sie sich zeigen dürfen.

Blärchen. Manchen redt von der natürlichen edlen Einfalt des äußerlichen Betragens, welche eine der angenehmsten und liebenswürdigsten Eigenschaften eines Frauenzimmers ist.

v. Werth. Wenn du also in einer Gesellschaft mißvergnügt und in übler Laune bist; darfst du dich nicht vergnügt und aufgeräumt stellen?

Manchen. Mama, das artige Mädchen haßt die Verstellung; es befließt sich vielmehr, keine üble Launen zu haben.

v. Werth.

v. Werth. Daran thust du sehr wohl. Du wirst, wenn du mehr Umgang mit der Welt bekommst, Mädchen wahrnehmen, die sich die unglückliche Eitelkeit angewöhnen, etwas glänzendes und außerordentliches zu wählen, es sey in ihrem Anzug oder ihren Manieren oder Reden. Sie suchen dadurch die Aufmerksamkeit andrer auf sich zu ziehen, und vor andern hervorzustechen.

Nanthen. O Mama, vernünftige Leute lachen darüber. Ich kann das Unnatürliche und Gezierte nicht ausstehen.

Blärchen. Es ist auch in der That lächerlich, wenn junge wollen alt thun; wenn arme wollen reich scheinen; und unwissende gelehrt; der Zwang verräth sich alsogleich bey einem so widersprechenden, unnatürlichen Betragen. Doch Josephe möchte von artigen Mädchen etwas neues anbringen; ich lese es in seinen Augen.

Josephe. Sie können gut lesen. Das artige Mädchen ist höflich gegen jedermann.

Blärchen. Dacht' ichs doch, Josephe würde eine schöne Quelle entdecken. Aber darf ich fragen, worinn die Höflichkeit besteht?

Josephe. Darinn, daß man im Umgang sich gegen andere so bezeige, daß sie daraus abnehmen können, man habe Achtung und Gefälligkeit für sie.

Blärchen.

Klärchen. Aber es giebt Menschen, die wegen ihres bösen Wesens unsere Verachtung zu verdienen scheinen.

Josephe. Mitleiden, meine liebe Freundin. Sie sind halt schwache Menschen, und wäre ich in ihren Umständen, würde ich vielleicht noch schlimmer seyn. So lehrten Sie mich denken, Igfr Klärchen. Deswegen aber hab ich kein Recht, auch diese Elende durch ein anstößiges Betragen gegen sie zu beleidigen.

v. Werth. Das heißt christlichschön gesprochen. Ich möchte nur auch wissen, wie man diese Höflichkeit ausüben könne und solle.

Nanchen. Das artige Mädchen muß im Umgang mit andern alles unterlassen, woraus sie urtheilen könnten, man achte sie nicht, oder gar, man wolle sie beleidigen.

Josephe. Das artige Mädchen bezeugt andern wirkliche Achtung, so wohl in Geberden und Handlungen, als in Worten.

Klärchen. Denket nur immer, wie ihr wünschet von andern behandelt zu werden. Allein besteht die Höflichkeit nur im Aeussersichen?

Nanchen. Nein. Beym artigen Mädchen kommen die Zeichen der Achtung und Ehrerbietigkeit aus gutem Herzen. Sonst wär die Höflichkeit nur Verstellung, keine Tugend.

Josephe. Das artige Mädchen spricht mit andern in einem angenehmen Ton, nicht zu geschwind

geschwind noch zu langsam, und mit gehöriger Deutlichkeit.

Nanthen. Das artige Mädchen befreit sich, so viel möglich, andern gefällige Sachen zu sagen.

Josephe. Ja, aber es hütet sich in Schmeicheley oder in eckelhaftes Plaudern zu fallen.

Nanthen. Das artige Mädchen ist aufmerksam auf die Reden der andern.

Klärchen. Was geschieht, wenn man nicht mit Aufmerksamkeit andre anhört?

Nanthen. Man versteht oft die Sachen, die andre uns sagen, gar nicht oder unrecht; und hernach müssen andre glauben, man achte sie nicht.

Josephe. Das artige Mädchen ermüdet andre nicht mit unnützen oder abgeschmackten Höflichkeitsbezeugungen.

v. Werth. Setze hinzu, daß es auch andern nicht immer Schmeicheleyen sagen wolle, es mag Gelegenheit dazu seyn oder nicht. Solche übertriebene Höflichkeiten sind beynabe ärger, als der Mangel der Höflichkeit.

Nanthen. Das artige Mädchen dringt keinem Menschen seine Gefälligkeiten auf.

Klärchen. Jedermann seine Freyheit und die ihm selbst gefällige Weise zulassen, und sich selbst darein zu schicken, ist eine grössere Höflichkeit.

Höflichkeit, als andre in unsere Art zu nöthigen, wenn wir sie auch noch so vorzüglich finden.

Josephe. Das artige Mädchen fällt andern nicht in die Rede, wenn sie etwas erzählen.

Nanthen. Es hütet sich auch zu lange allein das Wort zu führen, oder das Erste seyn zu wollen.

Blärchen. Ganz richtig; nur das ist eine gute und angenehme Gesellschaft, wo jeder an allem, was darinn vorfällt, gleichen Antheil nimmt.

Josephe. Das artige Mädchen ist nicht nur höflich, sondern auch gefällig.

Sechster Auftritt.

Frl. v. Keyning, jünger und v. Keyning, älter, und v. Perle und v. Linden.
Die Vorigen.

v. Keyning, jünger. Ja, ja gefällig soll das artige Mädchen seyn. Wir freuten uns heut schon auf dieses Spielchen, und ist spiels unsre kleinen Freundinnen, ohne uns ein Wörtchen davon zu melden. Was heißt gefällig seyn, Frl. Josephe, oder Nanthen?

Nanthen. Die Gefälligkeit besteht eigentlich in der Begierde und Kunst andern Vergnügen zu machen, oder ihnen Dienste zu thun, die sie selbst nicht einmal haben fordern wollen.
die

die sie aber gerne annehmen und uns dafür verbindlich sind.

Josephe. Schwesterchen, das trifft uns.

Blärchen. Seht ihr, meine Lieben, daß es nicht genug ist, nur wissen, was ein artiges Mädchen thun soll. Man muß auch aufmerksam seyn, die Pflichten in Ausübung zu bringen.

v. Werth. Nu, nu. Meine Kinder werden dieses Versehen durch hundert andre Gefälligkeiten zu ersetzen wissen.

Blärchen. Wie, wenn ich behauptete, Frl. Keyning hätte ein eben so grosses Versehen wider die Höflichkeit begangen, und zwar ein zweyfaches: erstens, daß sie den Fehler meiner Kleinen öffentlich rüget, und dann, daß sie unser Spiel so gerade zu unterbricht. He!

v. Keyning, jünger. Oh, mit Ihnen lasse ich mich in keinen Streit ein; ich würde ohnehin den Kürzern ziehen. Besser ist's, ich gestehe meine Schuld.

Blärchen. Und Schuld zieht Strafe nach sich. Zur heilsamen Buße also müssen Sie uns erklären, aus welchen Quellen die Höflichkeit und die Gefälligkeit entstehen.

v. Keyning, jünger. Aus einer Quelle, nämlich aus der Achtung, die man im Herzen für andre hat. Die Gefälligkeit ist nur ein höherer Grad der Höflichkeit.

Blärchen.

Blärchen. Die Höflichkeit fordert jedermann von uns als ein Recht, und als eine Sache, dafür man uns keinen sondern Dank schuldig ist. Ist's auch so mit der Gefälligkeit?

v. Keyning, jünger. Nein; die Gefälligkeit, die wir gegen andere haben, rechnen sie uns als eine Wohlthat an, sie schätzen uns deswegen hoch und werden uns darum gewogen.

Blärchen. Noch mehr: es ist nichts, daß das gesellschaftliche Leben der Menschen angenehmer macht, als die Gefälligkeit, die einer gegen den andern hat, und es ist kaum eine Eigenschaft, die ein Frauenzimmer angenehmer macht als diese. Sie ist dem weiblichen Geschlechte auch um so mehr nöthig, da sie, wenn sie einmal verheurathet sind, in einem gefälligen Gemüthe, den sichersten Grund der Zufriedenheit, der guten Einigkeit und Liebe ihrer Männer finden werden.

v. Werth. Hurtig, Kinder! es müssen alle helfen, das Spiel fertig zu machen. Es ist mir schon erlaubt, die Umfrage ein bißchen abzuändern. Wann hat das artige Mädchen Gelegenheit, andern gefällig zu werden? Zgl. von Linden, als Ehrengast, hat den Vorrang.

v. Linden. Oh, zum Glücke kann kaum ein Tag vergehen, wo sich ein solcher Anlaß nicht zeigen solle. Das artige Mädchen nimmt dieses gefällige Wesen an so wohl gegen seine
E
Geschwister

Geschwister und Gespielen, als gegen die Bediente des Hauses und gegen jedermann, mit denen es zu thun hat.

v. Keyning, jünger. Das artige Mädchen nimmt niemals gegen die Bediente einen kalt sinnigen, vielweniger einen gebiethrischen Ton an.

v. Perle. Das artige Mädchen spricht mit den Bedienten nicht nur auf eine freundschaftliche und gefällige Art, sondern es erweist ihnen auch bey Gelegenheit thätliche Gefälligkeit, schenkt ihnen etwann einige Kleinigkeiten und gewinnt auf alle gute Arten ihre Liebe.

v. Keyning, älter. Da Gesellschaft mit seines gleichen denkt das artige Mädchen darauf, wie es andern ein Vergnügen machen könne.

Josephe. Das artige Mädchen übersieht gern das, was ihm an andern misfällt.

Nanthen. Und es zeigt sein Gefallen über das, was es an andern gut befindet.

Blärchen. Weil Sie die Umfrage halten, Madam, kömmt die Reihe zu antworten auch an mich. Artige Mädchen halten es für ein Glück, wenn jemand sie um einen Dienst oder eine Gefälligkeit ersucht, weil sie dadurch Gelegenheit bekommen, andern Vergnügen zu machen. Fel. von Linden, die Reihe trifft sie wieder.

v. Linden.

v. Linden. Gefällige Mädchen gewöhnen sich nicht an, viel von sich selbst oder ihren Sachen zu reden, oder sich gar zu loben.

Klärchen. Eine sehr gute Bemerkung; denn dieses beweiset allemal, daß man weniger auf andere, als auf sich selbst achte, und ist also so wohl der Höflichkeit als der Gefälligkeit entgegen.

v. Keyning, jünger. Das gefällige Mädchen hütet sich vor allem Disputieren.

v. Perle. Es besteht nicht hartnäckig auf seiner Meynung.

v. Keyning, älter. Es will nicht gegen andre mit Gewalt recht haben.

Joseph. Es sucht auch nicht andre zu widerlegen.

Nanzen. Was thut es denn? — Es trägt in Gesellschaft seine Meynung bescheiden vor. Nicht wahr?

Klärchen. Allenfalls kann es auch die Gründe dafür sagen, aber denn läßt es die Sache gänzlich dabey bewenden.

v. Werth. Wollen wirs auch dabey bewenden lassen?

Nanzen. Unstre liebe Freundin hat uns noch vieles, vieles erklärt, was einem artigen Mädchen wohl ansteht. Die Geschicklichkeit und Unständigkeit im Reden gehört auch noch zur guten Lebensart.

E 2

Klärchen.

Blärchen. Ohne Zweifel ist dieß ein sehr wesentliches Stück einer guten Erziehung. Es ist was sehr niedriges, wenn man nichts als elendes und gemeines Zeug schwagen kann, oder wenn man sich auf eine schlechte, ungeschickte oder gar schwaghafte und pöbelhafte Art ausdrückt, so oft man etwas zu reden hat.

v. Werth. Das ist eben die Ursache, warum ich so ungern und selten in Gesellschaften gehe, weil die meisten ohne Leben, langweilig oder gar eckelhaft sind.

v. Keyning, älter. Man spielt ja?

v. Keyning, jünger. Eine würdige Beschäftigung für vernünftige Geschöpfe!

v. Perle. Ih, womit wollten sonst die Frau Baasen den Nachmittag tödten?

v. Werth. Kleine Schächerinn! Immer fürchte ich, Sie werden sich einst auch vom Strome dieser Mode hinreissen lassen.

v. Perle. Fürchten Sie nichts. Unsr Freundsinn da lehrt uns gar artig, wie wir uns richtig und gut ausdrücken sollen; sie macht uns aufmerksam, daß wir uns angewöhnen, nur gute und der Aufmerksamkeit würdige Sachen zu reden. Noch mehr, sie zeigt uns, wie wir uns der Geschicklichkeit gut zu reden, zu rechter Zeit und am rechten Orte bedienen können.

v. Werth. Wenn ihr das recht erlernet, meine Kinder, so werden eure Gesellschaften recht unterhaltend und liebenswürdig seyn.
Über

Aber das lernt man erst durch lange Übung und genaue Aufmerksamkeit. Man muß wissen, was sich in einer ernsthaften und wieder, was sich in einer lustigen Gesellschaft schickt. Was sich geziemt, wann man bey seines gleichen, oder bey Personen von einer andern Art ist. Was eine vertrauliche Unterredung unter seinen Freunden erfordert, und was man mit Unbekannten in Acht zu nehmen hat. — Doch euer Eifer wird alle Schwierigkeiten überwinden. — Eben recht, wo ist der Auszug der schönen Töchterrede?

v. Keyning, jünger. Eben deswegen kamen wir her. Wir können damit noch nicht zu rechte kommen. Igst Klärchen muß uns ein bißchen helfen.

v. Werth. So will ich euch nicht stören. Ich gehe mit den Kleinen in den Garten. Sie haben sich mit ihrem Spiele stark angegriffen und brauchen wieder Erholung. (Ab mit Nanchen und Josephe.)

Siebenter Auftritt.

Die vier Fräulein und Klärchen.

Klärchen. Wie viel haben sie schon ins Kurze gebracht von der schönen Sittenrede?

v. Keyning, jünger. Das ist eben unser Unglück, daß sie so schön und so voller Gedanken ist. Wir getrauen uns nichts wegzulassen, so sehr gefällt uns alles.

Blärchen. Wir wollens für dießmal auf folgende Art versuchen. Hier ist mein Auszug, aber so kurz als möglich ist. Zur Nachahmung geb ich ihn nicht her; denn viele Punkten, den Eingang ausgenommen, möcht' ich ein bißchen ausführlicher von Euch sehen. Horchet.

Das Himmelreich ist zehn Jungfrauen gleich. Matth. 25, 1.

Eingang.

Diese Parabel muß von irdischen Jungfrauen verstanden werden, die noch Thorheiten begehen, oder weise Verdienste zu sammeln im Stande sind. Folglich geben sie Anlaß an dem Festtage einer Hr. Jungfrau zu untersuchen, wie vieles kluge Töchter der Welt durch ihr gesittetes Betragen nützen können: eine Untersuchung, die heilsamer ist, als eine schon oft gehörte Lebenserzählung einer Heiligen. — Doch untersucht man hier nicht, ob ein Vaterland wirklich gesittet oder ungesittet sey — in beyden Umständen können es kluge, fromme Töchter beglücken.

Der wichtige Einfluß gesitteter Töchter auf das Wohl ihres Vaterlandes.

I. Gesittete Töchter können ihr noch frommes Vaterland am besten von dem Verderben bewahren.

II. Gesittete

II. Gesittete Töchter können ein schon verdorbenes Vaterland am geschwindesten wieder bessern.

I. Theil.

1. Gesittete Töchter können verhindern, daß ausländische Laster sich nicht in das Vaterland einschleichen bey dem Lehr- Wehr- und Nährstande. 2. Gesittete Töchter können am besten die einheimischen Tugenden ihres Geschlechts empfehlen, durch bürgerliche und christliche Beyspiele.

II. Theil.

1. Christliche oder wohlgesittete Töchter helfen am geschwindesten bürgerlichen Unheilen eines verdorbenen Vaterlandes ab, durch Haushaltungskunst, durch Mäßigkeit und Frömmigkeit, die den Segen Gottes auch im zeitlichen erhält. 2. Sie bessern geschwind die christlichen Unheile einer Gegend; dieß beweiset die Geschichte des alten und neuen Bundes, wo der Himmel öfters fromme Töchter als Werkzeuge der Bekehrung ganzer Nationen und Provinzen gebraucht.

Beschluß.

Ein warmer Wunsch der Religion und des Vaterlandes.

v. Linden. In der That, der Auszug ist kurz. Vom Beschluß sonderbar, der mir vorzüglich gefiel.

Blärchen. Noch zu Fromstätten hörte ich, ein Fräulein, das bey der Predigt zugegen war, solle gesagt haben: Hundert Louisd'ors hätte ich gegeben, wenn ich einen gewissen Modepuß nicht wirklich getragen hätte.

v. Keyning, älter. Aber hat dieß Fräulein auch nach der Predigt ihrer Eitelkeit entsagt?

Blärchen. Dafür will ich nicht gut stehen. Das weis ich, daß es der Wunsch der Religion und des Vaterlandes ist, daß junge christliche Töchter hierinn gute Entschlüsse machen, und selbe standhaft ausführen. Auf wiedersehen, meine herzigen Freundinnen. Ich muß im Gartenhause noch etwas zu recht richten, Frau v. Werth will ihre lieben Gäste dort noch einmal bewirtheten. (ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, außer Blärchen.

v. Linden. Wie glücklich bin ich, daß ich ihrer Gesellschaft in diesem Hause genießen darf!

v. Perle. Frä. v. Linden, Sie werden ihr Glück von Tag zu Tage mehr empfinden.

v. Keyning, älter. Ja, wir leben hier miteinander so vergnügt wie im Paradiese.

v. Keyning, jünger. Ich studiere schon lange nach, womit wir unsern Wohlthäterinnen, Frau Therese und Igfr Blärchen recht viel Freude

Freude machen könnten. Aber es will mir nichts einfallen.

v. Keyning, älter. Sie verlangen ja nichts von uns, als daß wir unsere Pflichten recht erlernen und ausüben.

v. Perle. Ich wette, Fr. von Linden giebt uns einen guten Rath.

v. Linden. Sie scherzen, mein liebes Fräulein. Doch wenn Sie es gütig erlauben, will ich Ihnen offenherzig entdecken, was mir eben vor in Sinn kam.

v. Perle. Sagte ichs nicht? Ich sah es Ihnen an den Augen an. Nun was denn? Hurtig!

v. Linden. Meine lieben Freundinnen, sie hörten, was die unvergleichliche Jungfer Klärchen sagte. Es wäre dem Himmel und dem Vaterland wohlgefällig, wenn junge Töchter gute Entschlüsse faßten und standhaft ausführten. Sie z. B. sind aus den ersten Häusern dieser Stadt. So klein sie ist, so merkte ich doch seit meinem Hierseyn, daß sich die kostspieligen Moden hier auch schon eingeschlichen haben. Wie, wenn wir einen Bund miteinander machten, und gewisse unnöthige Puzstücke verbannten?

v. Keyning, jünger. Wir vier Mädchen?

v. Linden. Ja, wir könnten den Ton geben; andere würden schandehalber sich einschränken müssen.

E 5

v. Perle.

v. Perle. Aushöhlen würden sie uns. Ich kenne die Leute schon.

v. Linden. Nicht lange. Ich dachte der Beyfall aller Edel denkenden müßte uns für den Spott einiger Thorinnen reichlich entschädigen.

v. Keyning, älter. Frl. von Linden, ich muß sie für diesen edlen Einfall umarmen. Heut muß er noch ausgeführt werden.

v. Keyning, jünger. Dieses Opfer wäre nicht geringe.

v. Linden. Aber Unser würdig. Wir überließen die Bestimmung unsern Wohlthäterinnen. Weder Frau von Werth noch Klärchen würden etwas fordern, das nicht uns zu Rußen und Ruhm gereichete.

v. Keyning, jünger. Wir müssen das Projekt mit Igst Klärchen überlegen, und dann unerwartet Frau Therese damit überraschen.

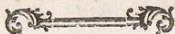
v. Keyning, älter. Aber heut noch.

v. Perle. Das versteht sich. Wir suchen sie gleich auf.

v. Keyning, jünger zu v. Linden. Mit mir, Frl. von Linden. Schier bin ich eifersüchtig auf Sie.

v. Linden. Warum doch?

v. Keyning, jünger. Weil Sie den so schönen Gedanken zu erst hatten. (ab.)



Dritter